



Graubünden und Glarus sind sich vielleicht näher, als man denken mag.

Bilder zVg

Im Gespräch

«DER SÜDEN BEGINNT AUF PASSHÖHE»

Susanne Peter-Kubli legt ein grandioses Buch vor, in dem sie die Geschichte der Schnittstelle zwischen Glarus und der Surselva aufblättert

Urs Heinz Aerni

Frau Susanne Peter-Kubli, in diesem schönen Buch widmen Sie sich den beiden Nachbarwelten Glarus und der Surselva in Graubünden mit dem Panixer Pass. Alle Berge teilen Täler und Kulturen. Und alle Pässe verbinden sie auch wieder. Was macht diese Region besonders?

Susanne Peter-Kubli: Das Glarnerland ist ein Tal, das auf drei Seiten – Westen, Süden und Osten – von Bergen umgeben und nur gegen Norden offen ist. Wer also in unserem Fall wissen will, wie die Welt südlich der Glarnerberge aussieht, muss einen von vier Pässen begehen, den Sandpass, den Kisten-, den Panixer oder den Segnespass. Der Reiz des Südens beginnt für mich nicht erst in Italien, sondern bereits auf der Passhöhe eines dieser Übergänge. Auf der anderen Seite gelangen wir nicht nur in eine andere Sprachregion, auch kulturell und kulinarisch treffen wir auf Unterschiede.

Könnte man die Entwicklungen von Passstrassen im Effekt für die Bevölkerung mit der Globalisierung vergleichen?

Die Geschichte der Alpenpässe, nicht nur jene des Panixers, zeigt, dass bereits ein Saumweg für den Austausch zwischen verschiedenen Talschaften genügt. So betrachtet, waren die Menschen bereits in früheren Epochen «global», indem sie Gewürze, Wein, Getreide, Salz und anderes aus Gebieten jenseits ihres Heimatales bezogen. Der Ausbau zu einer Strasse erleichterte das Vorwärtskommen, verbesserte damit aber nur eine Verbindung, die vorher schon bestanden hatte.

Wie würden Sie die Unterschiede der Mentalitäten von Menschen im Sernstal und in der Surselva beschreiben?

Da kann ich nur für mich als Glarnerin sprechen. Mir gefällt die Surselva sehr gut, die Region mit den verschiedenen Seitentälern habe ich schon oft besucht. Den Bündner-Oberländer Dialekt höre ich gern, auch das Rätoromanische, obwohl ich leider fast nichts verstehe. Typische Merkmale oder Unterschiede der jeweiligen Mentalitäten gibt es vielleicht gar nicht so viele: Sowohl die einen wie die anderen sind Bergler und ihre Geschichte ist eine ähnliche. Das Leben in beiden Bergregionen war karg, viele mussten ihr Auskommen anderswo suchen, als Söldner und später als Auswanderin. Erst im 19. Jahrhundert entwickelte sich Glarus zum Industriekanton, während in der Surselva immer noch die Agrarwirtschaft vorherrschte.

Im Buch ist zu lesen, dass 1865 zum ersten Mal ein Bündner Turnverein an einem Turnfest in Glarus teilnahm. Gab es damals auch Widerstände gegen eine Annäherung an das Nachbartal?

Kaum, im Gegenteil. Soweit aus den mir bekannten Quellen ersichtlich ist und ich auch aus persönlichen Erfahrungen feststelle, hatte das Glarnerland immer eine spezielle Beziehung zu Graubünden. Dieser Austausch reicht mehrere Jahrhunderte zurück und hatte teilweise wirtschaftliche Gründe wie den Viehhandel, das Söldnerwesen oder die Arbeitsmigration. So finden wir im 19. Jahrhundert Bündnerinnen in Glarner Textilfabriken und Bündner Knechte auf Glarner Alpen. Aber nicht nur. Bei Unglücken oder Katastrophen half man sich gegenseitig. So wurde nach dem Brand von Glarus 1861 viel Bauholz aus Bündner Wäldern für den Wiederaufbau nach Glarus geliefert und nach dem Bergsturz von Elm 1881 waren mehrere Bündner bei den Reurbanisierungsarbeiten beschäftigt. Auch kulturelle und insbesondere sportliche Anlässe fanden und finden bis heute statt. Die Bündner-Glarner Turnfeste sind da nur ein Beispiel.

Wenn man den Pass auf der Karte anschaut, wird deutlich, dass er an Pilgerinnen, Söldnern und Viehhändlerinnen körperliche Anforderungen stellte, denen sich heute Touristen freiwillig stellen. Gab es Pläne, diesen Pass richtig auszubauen wie die anderen?

Pläne gab es mehrmals. Bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts wird ein Ausbau zu einer Fahrstrasse erstmals in Betracht gezogen. Konkretere Hinweise gibt es in den 1770er-Jahren. Wieder rund hundert Jahre später hofften die Befürworter, dass mit einer Passstrasse auch die beiden Regionen Glarus und Surselva vom aufkommenden Tourismus profitieren könnten. In den 1930ern waren es nicht zuletzt militärstrategische Überlegungen. Dieses Projekt gedieh auch recht weit, wobei das Augenmerk vom Panixer auf den Kistenpass verlagert wurde. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges setzte aber andere Prioritäten. Zwar versuchten Ende der 1960er-Jahre verschiedene Vereinigungen beidseits des Passes, dem Projekt Panixer Strasse neuen Schwung zu verleihen. Auch diese vorläufig letzte Initiative versandete schliesslich.

Ihr reichhaltiges Buch dokumentiert auch die Entwicklung der Gletscher, die Wolfsjagd oder die Ausrottung und Wiederansiedlung des Bartgeiers. Wie reich ist die Literatur mit Sagen und Legenden aus dieser Gegend?

Auf der Glarnerseite habe ich kaum Sagen und Legenden über diese Passregion gefunden. Einzig Flurnamen wie Hexenseeli oder Hexeneck lassen erahnen, dass die Menschen jenen Stellen am Passweg eine spezielle oder gar mysteriöse Bedeutung zuschrieben. Die bündnerische Seite ist diesbezüglich reicher.

Susanne Peter weiss nicht nur als Historikerin viele Geschichten zum Panixer Pass zu erzählen, sondern hat auch einige persönliche Anekdoten auf Lager.



Warum wohl?

Ob es daran liegt, dass die Bewohner der Surselva katholisch blieben, die Glarnerinnen und Glarner hingegen mehrheitlich die Reformation annahmen, ist ungewiss.

Ihr Buch, das auch sehr schön illustriert ist, wäre das perfekte Geschenk für alle an den Alpen interessierten Menschen. Hat sich Ihr Verhältnis zu dieser Region durch die Arbeit fürs Buch verändert?

Meine Mutter stammte aus Elm und in ihren Erzählungen kam der Panixer Pass immer wieder vor. Hinzu kamen historische Begebenheiten, vor allem der Zug General Suworows und seiner Armee im Herbst 1799 über diesen Pass. Das Interesse hat, je mehr ich über diesen Pass erfuhr und ihn auch selbst beging, stetig zugenommen. Im Laufe meiner Arbeit bin ich zudem auf viele Ereignisse oder Begebenheiten gestossen, die neu für mich waren. Vor allem, was die Südseite dieses Passes betrifft. Insgesamt hat sich aber wenig verändert und ich bin nach vier Jahren intensiver Forschungsarbeit nach wie vor respektive erst recht Fan von dieser Region.

Wir würden den Panixer Pass unter die Wanderschuhe nehmen, welche Ecke müssten Sie mir unbedingt zeigen?

Ich würde den Pass von Norden nach Süden begehen. Eindrücklich dabei ist, wie sich der Aufgang ab Wichlen stetig verengt, sich ab dem Hexenseeli jedoch zu weiten beginnt. Hier befindet sich auch eine von zwei markanten Stellen, welche die Forschung lange als Beleg wertete, dass schon die Römer diesen Pass bogangen hätten. Auf der Passhöhe sollten Sie unbedingt etwas länger verweilen und die

Aussicht gegen Süden und zurück nach Norden auf sich wirken lassen.

Der perfekte Platz also für eine Pause ...

Auf der Alp Mer ist es vor allem jene Stelle, bei der sich der Bach stark verengt und in den Felsen eingegraben hat, bevor er sich in einem mächtigen Wasserfall in den Panixer Stausee ergiesst. Entlang der Westflanke durchquert man einen Abschnitt, bei welchem der Weg vermutlich im 16. Jahrhundert – und noch heute gut sichtbar – in den Felsen gehauen wurde und der bezeichnenderweise Crap Tighiau (gehauener Stein) heisst. Auf der Kreuzeck respektive Tgaus la Crusch befindet sich ein hübscher, eingezäunter Rastplatz, von dem aus man direkt nach Pigniu hinunterschaut. Dort angekommen, sollten Sie die kleine schmucke St.-Valentin-Kirche besichtigen, bevor Sie für eine wohlverdiente Erfrischung im Gasthaus «Alpina» einkehren.

DIE AUTORIN UND DAS BUCH

Die Autorin:

Susanne Peter-Kubli, geboren 1963 und aufgewachsen in Netstal, studierte Geschichte und englische Literatur. Die freischaffende Historikerin verfasste diverse Werke zur Glarner und Schweizer Geschichte, war Mitarbeiterin des Historischen Lexikons der Schweiz und ist Redaktorin des Jahrbuchs des Historischen Vereins des Kantons Glarus.

Das Buch:

Panixer Pass Pigniu: Ein Verkehrsweg als Angelpunkt in der Wirtschafts- und Kulturgeschichte zwischen Glarus und der Surselva. Von Susanne Peter-Kubli, 250 Seiten mit Illustrationen, AS Verlag